

Lena Reibstein; Uta Brehm (BiB)

Müttererwerbstätigkeit in Industrieländern – Divergenz oder Konvergenz?

Seit 2004 sind sowohl die Frauen- als auch die Müttererwerbsquote in den Mitgliedsstaaten der OECD um fast fünf Prozentpunkte gestiegen. Heute nehmen ca. 75 % der Frauen ohne Kinder unter 14 Jahren am Arbeitsmarkt teil, wobei sich in dieser Gruppe 25- bis 54-jährige Frauen ohne Kinder und solche mit älteren Kindern mischen. Frauen mit Kindern unter 14 Jahren arbeiten dem gegenüber seltener: Knapp 65 % von ihnen sind erwerbstätig. Für Mütter gelten strukturelle oder kulturelle Faktoren (Pfau-Effinger 1996), die eine Erwerbstätigkeit bei gleichzeitiger Verantwortung für abhängige Kinder einschränken (Sulak 2013).

Dennoch ist die Vereinbarkeit von Familie und Beruf heute zunehmend das Ziel vieler junger Frauen. Im öffentlichen und politischen Diskurs in vielen OECD-Ländern werden Maßnahmen diskutiert und implementiert, die ihnen dies ermöglichen sollen. In Deutschland wurde und wird die Vereinbarkeit mit der Einführung von Elterngeld (Plus) und dem Ausbau der Kindertagesstätten besonders versiert verfolgt und die Mütter haben sich dem in ihrem Rückkehrverhalten schnell angepasst (Bujard et al. 2017). Andere Länder, wie die skandinavischen, bewegen sich in dieser Hinsicht bereits seit vielen Jahren auf hohem Niveau. Wieder andere, z. B. manche osteuropäischen Länder, betreiben die Entwicklung zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf von Müttern eher schleppend oder stellen sich ihr bewusst entgegen. Es stellt sich also die Frage: Quo vadis, OECD? Wie hat sich die Müttererwerbstätigkeit in den OECD-Ländern im letzten Jahrzehnt entwickelt? Zeichnet sich eine Konvergenz ab? Oder divergieren die Länder sogar?

Um einen solchen internationalen Vergleich angesichts der Vielzahl teilweise sehr unterschiedlicher Länder anzustellen, wurden die Länder traditionell in Gruppen zusammengefasst, zumeist entlang ihres Wohlfahrtsstaaten-Regimes. Zu nennen sind hier die sozial-demokratischen skandinavischen Staaten, die das Ideal der Geschlechtergleichheit verfolgen, die konservativen mitteleuropäischen Länder, die eine traditionelle Arbeitsteilung zwischen Mann und Frau fördern, die liberalen angelsächsischen Regime, in denen sich die Politik gänzlich aus diesen "Familienangelegenheiten" heraushält, die südeuropäischen Länder mit einer eher lückenhaften Unterstützung der Fa-

milien und die *osteuropäischen* post-kommunistischen Staaten, die sich seit dem Ende der Sowjetunion sehr unterschiedlich entwickelt haben (z. B. Gauthier, 2002). Obwohl diese Kategorisierung zweifellos eine wichtige Interpretationsbasis darstellen kann, variieren die Länder innerhalb der Gruppen teilweise stark. Gerade in den letzten Jahren haben sich die (Familien-)Politiken und normativen Diskurse oft merklich weiterentwickelt. Daher darf eine ganzheitliche, nicht vorab kategorisierte Betrachtungsweise nicht vernachlässigt werden.

Für einen Einblick in die Entwicklungen der OECD-Länder werden im Folgenden Daten über die Erwerbstätigkeit von Müttern betrachtet. Diese Auswahl ist exemplarisch, denn um Aussagen über die Möglichkeiten der Vereinbarung von Familie und Beruf zu treffen, bieten sich beispielsweise auch Kinderbetreuungsquoten, Elternzeitregelungen oder Väterbeteiligung an. In der Erwerbstätigkeit von Müttern kumulieren jedoch die meisten anderen Faktoren, weswegen ein Fokus auf diesen einen Aspekt durchaus zielführend ist.

Zur Verfügung stehen die Daten zur Müttererwerbstätigkeit in 22 Ländern der OECD in der Regel aus dem Zeitraum 2004 bis 2014.¹ Anders als andere Untersuchungen zum Thema setzt der folgende Artikel nicht allein auf übergreifende Erwerbsquoten, sondern auf kindesaltersspezifische Müttererwerbsquoten sowie den Umfang der Erwerbstätigkeit. Im zweiten Schritt werden darüber hinaus drei Länder herausgegriffen, um die Verbindung zwischen der Müttererwerbsquote, dem Erwerbsumfang und den gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen zu verdeutlichen.

Sämtliche Analysen beziehen sich auf die Erwerbstätigkeit von Müttern mit Kindern bis 14 Jahren in Relation zur Erwerbstätigkeit von Frauen ohne Kinder dieses Alters, jeweils in der Altersgruppe zwischen 25 und 54 Jahren in Relation zur Erwerbstätigkeit von Frauen ohne Kinder dieses Altersgruppe zwischen 25 und 54 Jahren in Relation zur Erwerbstätigkeit von Frauen ohne Kinder dieses Altersgruppe zwischen 25 und 54 Jahren in Relation zur Erwerbstätigkeit von Frauen ohne Kinder dieses Altersgruppe zwischen 25 und 54 Jahren in Relation zur Erwerbstätigkeit von Frauen ohne Kinder dieses Altersgruppe zwischen 25 und 54 Jahren in Relation zur Erwerbstätigkeit von Frauen ohne Kinder dieses Altersgruppe zwischen 25 und 54 Jahren in Relation zur Erwerbstätigkeit von Frauen ohne Kinder dieses Altersgruppe zwischen 25 und 54 Jahren zur Erwerbstätigkeit von Frauen ohne Kinder dieses Altersgruppe zwischen 25 und 54 Jahren zur Erwerbstätigkeit von Frauen ohne Kinder dieses Altersgruppe zwischen 25 und 54 Jahren zur Erwerbstätigkeit von Frauen dieses Altersgruppe zwischen zur Erwerbstätigkeit von Frauen diese Zur Erwerbstätigkeit von Erwerbstätigkeit von Erwerbstätigkeit von Erwerbstätigkeit von Erwerbst

Die 22 Länder sind: Belgien BE, Deutschland DE (2006-2013), Estland EE, Finnland FI (2004/2008-2012), Frankreich FR (2005-2014), Griechenland GR (2006-2014), Irland IE, Italien IT, Lettland LV, Luxemburg LU, die Niederlande NL, Österreich AU (2005-2014), Polen PL (2006-2014), Portugal PT, die Slowakei SK, Slowenien SI, Spanien ES, Tschechien CZ, die Türkei TR (2004-2013), Ungarn HU, das Vereinigte Königreich UK (2004-2013) und die USA US (2004/2007-2013). Der verkürzte Zeitraum ist in den Graphen mit einem * gekennzeichnet.



ren. In einem durchschnittlichen OECD-Land, in dem die Erwerbsquote kinderloser Frauen 75 % und die Müttererwerbsquote 65 % beträgt, liegt diese relative Müttererwerbstätigkeit demzufolge bei 86 % (65/75). Ziel dieser Normierung ist es, das von Betreuungstätigkeiten unbeeinflusste weibliche Erwerbspotenzial als Ausgangspunkt für die Müttererwerbstätigkeit anzulegen. Durch die Anpassung wird für strukturelle und kulturelle Einflussfaktoren wie zum Beispiel Arbeitslosigkeit und die Nichterwerbstätigkeit von Frauen kontrolliert und der Effekt der Mutterschaft auf die Erwerbstätigkeit isoliert.

Anhand dieser Analyseschritte wird untersucht, ob und inwiefern sich die Länder voneinander unterscheiden und sich zwischen 2004 und 2014 aufeinander zu oder voneinander weg bewegt haben.

Erwerbsquote und Erwerbsumfang von Müttern

Abbildung 1 zeigt die relativen Müttererwerbsquoten der 22 Länder nach dem Alter des jüngsten Kindes in den Jahren 2004 und 2014. Es wird nach drei Altersgruppen unterschieden: null bis zwei Jahre, drei bis fünf Jahre und sechs bis 14 Jahre. In allen OECD-Ländern beginnt die Schulpflicht spätestens mit sechs Jahren, sodass ab diesem Alter Kinder zumindest teilweise fremdbetreut werden. Dies spiegelt sich in der Abbildung wider: Mit Kindern im Schulalter arbeiten in allen Ländern ähnlich viele Frauen wie ohne abhängige Kinder, das Erwerbspotenzial ist also nahezu ausgeschöpft. In 21 der 22 Länder liegt die relative Müttererwerbsquote über 90 %. In vier Ländern liegt diese Ziffer sogar bei über 100 %, das heißt, Mütter sind häufiger erwerbstätig als die Frauen ohne Kinder - möglicherweise aufgrund unterschiedlicher Gruppenzusammensetzungen (z. B. könnte sich die kinderlose Gruppe im Bildungsniveau von der Gruppe mit Kindern unterscheiden) oder lediglich bedingt durch eine Unschärfe der Daten. Eine Ausnahme stellt Irland dar: In dem wohlfahrtsstaatlich liberalen, aber sehr katholischen Staat schöpfen Mütter von schulpflichtigen Kindern mit 80 % das Erwerbspotenzial der Frauen in der betreffenden Altersgruppe etwas weniger aus. Im Zeitverlauf zeigen sich nur wenige und geringe Änderungen, überwiegend hin zu einer höheren Müttererwerbsquote. Nur wenige osteuropäische Länder scheinen Rückläufe zu verzeichnen, allerdings alle auf einem Niveau von oder über 100 %, sodass sich keine zuverlässige Ableitung daraus treffen lässt.

Bei Kindern unter sechs Jahren sind die Betreuung und damit die Müttererwerbstätigkeit stärker abhängig von der Betreuungsinfrastruktur und der normativen Mutterrolle. Hier zeigen sich die größten Unterschiede zwischen den Ländern. In Abbildung 1 sind die Länder entlang der Müttererwerbstätigkeitsmuster über den Lebensverlauf des jüngsten Kindes gruppiert. Es zeigt sich, dass traditionelle Gruppierungen hier deutlich zu kurz greifen würden.

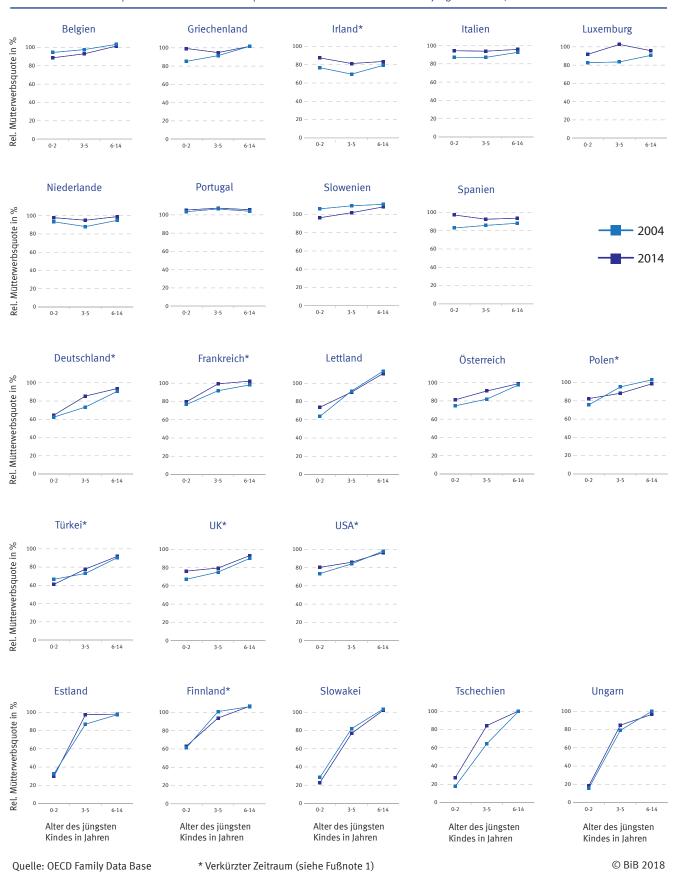
In acht der 22 Länder (BE, GR, IT, LU, NL, PT, SI, ES) ist die relative Müttererwerbsquote auf einem fast konstant hohen Level und ähnelt unabhängig vom Alter des jüngsten Kindes der Erwerbstätigkeit von Frauen ohne Kinder. Die Geburt eines Kindes und sein Älterwerden wirkt sich also nur wenig auf die Erwerbstätigkeit von Frauen aus. Irland weist ein ähnliches Muster auf, allerdings auf einem etwas niedrigeren Niveau. Im Zeitverlauf zeigt sich, dass Länder, die 2004 auf einem Niveau von höchstens 90 % relativer Müttererwerbsquote lagen, 2014 teilweise deutlich höhere Werte aufwiesen, während in Ländern mit höheren Startniveaus die Müttererwerbstätigkeit im Verhältnis zur Erwerbstätigkeit von Frauen ohne abhängige Kinder leicht zurückging. Innerhalb dieser Gruppe haben sich die Länder also einander angenähert.

In acht Ländern (DE, UK, FR, LV, AU, PL, TR, US) zeigt sich, dass die relative Müttererwerbsquote mit dem Alter des Kindes kontinuierlich steigt, Familie und Beruf also immer stärker vereinbart werden, je älter das jüngste Kind ist. Dieses Muster lässt vermuten, dass es strukturelle oder kulturelle Hindernisse für die Teilnahme am Arbeitsmarkt für Mütter gibt, die aber mit dem Alter der Kinder geringer werden. Allerdings liegt die relative Müttererwerbsquote auch für Mütter mit Kindern zwischen null und zwei Jahren zwischen 60 % und 80 %, also noch immer auf einem recht hohen Niveau. Im Vergleich von 2014 zu 2004 ist die Müttererwerbstätigkeit in den meisten dieser Länder gestiegen, teils vorrangig bei Müttern mit Kindern zwischen null und zwei, teils stärker bei denen mit Kindern zwischen drei und fünf Jahren. In Deutschland und Frankreich hat sich dadurch der Unterschied zwischen Müttern mit Klein- gegenüber Kindergartenkindern verstärkt, in den meisten anderen Ländern hat er sich abgeschwächt.

Ein anderes Muster bilden die verbliebenen fünf Länder (EE, FI, SK, CZ, HU). Hier ist die relative Erwerbsquote für Mütter mit Kindern zwischen null und zwei Jahren



Abb. 1: Müttererwerbsquote in Relation zur Erwerbsquote kinderloser Frauen nach Alter des jüngsten Kindes, 2004 und 2014





sehr gering (um 30 %, mit Ausnahme von Finnland). Für ältere Kinder steigt die relative Quote dann allerdings steil an auf ein Niveau zwischen meist 80 % bis 90 %. Demzufolge scheint in diesen Ländern ein Schonraum für Mütter von Kleinkindern kulturell und strukturell verankert zu sein, die Vereinbarung von Familie und Beruf erfolgt zumeist erst nach dem dritten Lebensjahr. Seit 2004 ist dieses Muster in den Ländern nahezu konstant geblieben, in Tschechien und Estland stieg allein die Erwerbsquote von Müttern mit Kindern zwischen drei und fünf Jahren an.

Mit Blick auf die Frage von Konvergenz oder Divergenz der Länder lässt sich schlussfolgern, dass sich die relativen Müttererwerbsquoten bei Kindern über drei Jahren im Zeitverlauf angenähert haben, sich bei jüngeren Kindern jedoch stärker unterscheiden als zuvor. Dies lässt sich damit begründen, dass sich die Quoten für alle Kindesalter in den meisten Ländern in der Bandbreite zwischen 80 % und 100 % einpendeln, während einige wenige Länder den etablierten Schonraum für Kleinkinder bis zwei Jahre aufrechterhalten. Dies suggeriert, dass in einigen Ländern die Debatte um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Frauen sehr kindesalterspezifisch geführt wird. Diese Länder umfassen überwiegend osteuropäische Länder, mit Finnland findet sich in dieser Gruppe jedoch auch ein Vertreter Skandinaviens.

Die Müttererwerbsquote zeichnet jedoch ein nur unvollständiges Bild der Vereinbarkeit, zentral ist darüber hinaus der Erwerbsumfang. Abbildung 2 bildet daher die durchschnittlich gearbeiteten Stunden von Müttern zwischen 25 und 54 Jahren mit einem Kind unter 14 Jahren ab, relativ zur Erwerbsquote von gleichaltrigen Frauen ohne abhängige Kinder. Die Daten beider Gruppen unterscheiden sich leider hinsichtlich des Partnerschaftsstatus: Für die Mütter liegen uns nur Daten verpartnerter Frauen vor. Da sich deren Erwerbstätigkeit jedoch kaum vom Durchschnitt aller Mütter unterscheidet, ist nicht von einer relevanten Verzerrung der Ergebnisse auszugehen.

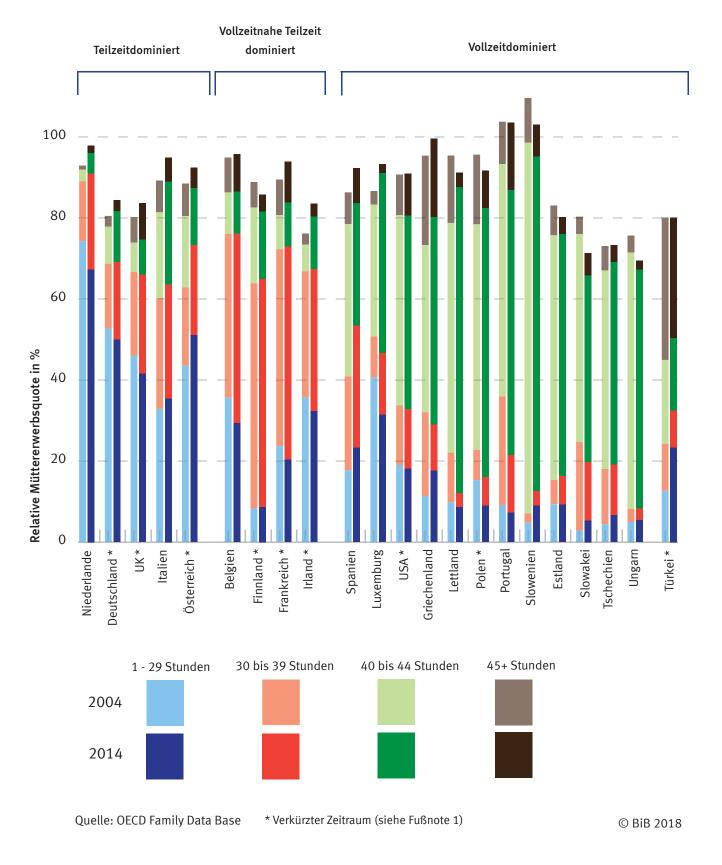
In Abbildung 2 sind die Länder gruppiert entlang des dominierenden Erwerbsumfangs als Anteil der Müttererwerbsquote, welche hier den Durchschnitt der Mütter ungeachtet des Alters der Kinder abbildet. Daraus ergeben sich drei Gruppen: Länder mit hauptsächlich teilzeiterwerbstätigen Müttern, Länder mit hauptsächlich vollzeitnah erwerbstätigen Müttern und Länder, in denen Mütter meist in Vollzeit arbeiten (oder, im Falle der Türkei, sogar

länger). Die Abbildung offenbart zweierlei Entwicklungen zwischen 2004 und 2014. Erstens steigt die Müttererwerbsquote in den meisten Ländern aus den ersten beiden Gruppen im Zeitverlauf an, also in den Ländern, in denen die Mütter überwiegend weniger als 40 Wochenstunden arbeiten. In Ländern, in denen sie hingegen zumeist mehr als 40 Stunden in der Woche erwerbstätig sind, sinkt die Müttererwerbsquote überwiegend. Zweitens steigen die Anteile der Mütter, die in höheren Erwerbsumfängen arbeiten, in den ersten beiden Gruppen tendenziell an. In der Gruppe, in der Vollzeiterwerbstätigkeit dominiert, ist das Bild hingegen gemischter: In den meisten Ländern stagnieren die Erwerbsumfänge, Länder mit zunehmenden und abnehmenden Erwerbsumfängen halten sich hingegen etwa die Waage. Daraus lassen sich zweierlei Entwicklungen schlussfolgern: Die strukturelle oder kulturelle Möglichkeit, in Teilzeit oder vollzeitnah zu arbeiten, ermutigt mehr Mütter, überhaupt wieder erwerbstätig zu werden, während Vollzeit als nahezu einzige Möglichkeit sie zunehmend gänzlich aussteigen lässt. Gleichzeitig werden aber größere Erwerbsumfänge zunehmend als Option von Frauen nachgefragt. Im Hinblick auf Konvergenz gegenüber Divergenz der Länder lässt sich daraus retrospektiv noch keine Schlussfolgerung ableiten, aber die bisherigen Entwicklungen suggerieren, dass eine freiere Möglichkeit, den Erwerbsumfang zu wählen, die Müttererwerbstätigkeit in den Ländern potenziell konvergieren ließe.

Ein Vergleich der Abbildungen 1 und 2 ergibt, dass sich die Muster der relativen Müttererwerbsquote und die Muster des durchschnittlichen Erwerbsumfangs nur teilweise, aber nicht systematisch überschneiden. Au-Berdem deuten die Ergebnisse darauf hin, dass traditionelle wohlfahrtsstaatliche Kategorisierungen von Ländern hinsichtlich der Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu kurz greifen – und dies mit nur zwei von einer Vielzahl möglicher Indikatoren. So weisen z. B. die Niederlande und Italien in beiden Kategorien Ähnlichkeiten auf und werden trotzdem anderen wohlfahrtsstaatlichen Kategorien zugeordnet (traditionell gruppiert unter konservativen bzw. südeuropäischen Wohlfahrtsstaaten), ebenso Belgien und Irland (traditionell konservativ bzw. liberal). Wiederkehrende Parallelen scheinen jedoch zwischen manchen osteuropäischen Ländern zu bestehen (EE, CZ, HU, SK, jedoch nicht: LV, PL, SI) sowie zwischen mehreren südeuropäischen (ES, PT, GR, jedoch nicht: IT).



Abb. 2: Müttererwerbsquote in Relation zur Erwerbsquote kinderloser Frauen nach geleisteter Stundenzahl, 2004 und 2014





Um ein echtes Verständnis von den Zusammenhängen zu bekommen, bedarf es einer tiefergehenden Betrachtung einzelner Länder. Konkret umfasst dies strukturelle und normative Faktoren, welche auf die Vereinbarkeit von Familie und Beruf Einfluss nehmen. Exemplarisch werden daher im Folgenden drei Länder näher untersucht, nämlich Deutschland, Estland und die USA.

Deutschland

Bei einer theoretischen wohlfahrtsstaatlichen Einordnung wird Deutschland zu den konservativen Ländern gezählt. Mit Ehegattensplitting, Familienversicherung und der Möglichkeit einer dreijährigen Erwerbsunterbrechung für die Kinderbetreuung wird dazu beigetragen, dass Mütter sich aus dem Erwerbsleben zurückziehen. Allerdings wurde in den vergangenen Jahren die Familienpolitik angepasst, um eine Erwerbstätigkeit von Frauen mit Kindern zu vereinfachen. Abgesehen vom etablierten 14-wöchigen Mutterschutz kann ein Elternteil (typischerweise die Mutter) seit 2007 auch zwölf Monate bezahlte Elternzeit (bei 67 % des Einkommens) nehmen. Die Zeit wird um zwei Monate verlängert, wenn der andere Elternteil (der Vater) diese in Anspruch nimmt. Außerdem wurden die Bereitstellung von Betreuungsplätzen und ein gesetzlicher Rechtsanspruch darauf für Kinder unter drei Jahren ab 2013 beschlossen (PERFAR, 2017). Durch die Änderungen soll die Option einer lückenlosen öffentlichen Betreuung von Klein- und Kindergartenkindern angeboten werden.

Frauen ohne Kinder nehmen zu 83 % am Arbeitsmarkt teil. Frauen mit Kindern unter 14 allerdings nur zu 71 % (relative Müttererwerbsquote: 86 %). Damit liegt Deutschland über dem OECD-Durchschnitt. Rund 50 % der erwerbstätigen Mütter arbeiten in Teilzeit. 14 % arbeiten in Vollzeit, mit steigender Tendenz seit 2006. Das lässt darauf schließen, dass in den letzten Jahren eine Vereinbarkeit von Familie und Beruf gestärkt wurde, sei es durch einen Wandel in den gesellschaftlichen Normen oder eine bessere Unterstützung durch die Politik. Allerdings ist besonders die Erwerbsquote für Frauen mit Kindern unter drei Jahren gering (relativ: 64 % in 2013), was mit gesellschaftlichen Ansichten zur Erwerbstätigkeit von Müttern mit Kleinkindern und dem gerade erst begonnenen Kita-Ausbau zusammenhängt. Im Gegensatz dazu stieg die relative Quote für Kinder zwischen drei und fünf Jahren seit 2006 um mehr als zehn Prozentpunkte auf 86 % an. Die relative Erwerbsquote für Mütter mit Kindern im Schulalter liegt seit 2006 konstant bei rund 90 %. Der Anteil der unter dreijährigen Kinder in Betreuungseinrichtungen ist seit 2006 von 14 % auf 33 % in 2016 (2013: 29 %; BiB 2017) angestiegen. Für Kinder zwischen drei und fünf Jahren ist der Anteil auf hohem Niveau von 87 % in 2006 auf 94 % in 2016 gestiegen (ebd.). Diese Bedingungen erleichtern es Müttern, in den Beruf zurückzukehren. Allerdings sind die meisten Betreuungsangebote in Deutschland nur halbtags, ebenso wie die Schule, was eine Vollzeitstelle für Mütter weiterhin erschwert.

Deutschland hat in den letzten Jahren versucht, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu vereinfachen und einen Rahmen zu schaffen, in dem die Rollenverteilung von Vater und Mutter weniger traditionell ist. Frauen bleiben aber weiterhin eher zu Hause als ihre Partner und arbeiten häufig in Teilzeit. Eine gleichmäßigere Aufteilung zwischen den Partnern und eine stärkere Beteiligung der Väter ist trotzdem von einem großen Teil der Deutschen gewünscht (Schneider/Diabaté/Ruckdeschel, 2015).

Estland

Estland war Teil der Sowjetunion. Dadurch war die Familienpolitik lange geprägt einerseits durch eine großzügige Unterstützung von arbeitenden Müttern durch finanzielle Transfers und die Bereitstellung von Betreuungsplätzen sowie andererseits durch die Forderung nach Erwerbstätigkeit von Müttern. Auch heute sind die Frauenerwerbsquote (84 %) und die Müttererwerbsquote (68 %, relativ: 80 %) hoch im Vergleich zu anderen OECD-Ländern. Seit 2004 gab es einige Änderungen in der Familienpolitik. 2004 wurde erstmals Elternzeit eingeführt (225 Tage, 100 % Lohnausgleich). In Verbindung mit Mutterschutz war eine Betreuung für ein Jahr bei voller Bezahlung möglich. Väter bekamen 14 Tage gering bezahlten Vaterurlaub zugesprochen. Zusätzlich zu diesen Regelungen gab es die Möglichkeit, bis zum dritten Lebensjahr des Kindes ohne finanziellen Ausgleich zu Hause zu bleiben. Nach einer Reform der Familienpolitik 2011 wurde der Vaterschaftsurlaub zwar verkürzt, der Lohnausgleich allerdings auf 100 % erhöht. Die Elternzeit beträgt heute bis zu drei Jahre, von denen für 62 Wochen 100 % des Lohnes fortbezahlt werden. Außerdem wurde die Bereitstellung von Betreuungsplätzen für Kinder ab 18 Monaten zugesichert. Sollte das Kind nicht betreut



werden können, werden die Eltern entschädigt. Damit werden Mütter ermutigt, wieder voll in den Beruf zurückzukehren (PERFAR, 2017). Infolgedessen arbeiten 80 % aller erwerbstätigen Mütter mindestens 40 Stunden pro Woche. Über den Lebensverlauf des Kindes wird deutlich, dass in Estland besonders Frauen mit sehr kleinen Kindern eine mit rund 30 % niedrige relative Erwerbsquote haben, die dann allerdings mit dem Alter des Kindes stark auf fast 100 % ansteigt. Demensprechend befinden sich nur etwa 23 % der unter Dreijährigen (2014; OECD 2017), aber etwa 90 % der über dreijährigen Kinder in öffentlicher Kinderbetreuung (2013; ebd.). Es gibt in Estland keine Lücke zwischen hoch bezahlter Elternzeit und einem zugesicherten Betreuungsplatz, was eine gute Kombination von Familie und Beruf ermöglicht – obwohl die Verantwortlichkeit für die Kinderbetreuung bei der Mutter verbleibt.

USA

In den USA gibt es keine ausgeprägte familienpolitische Unterstützung, nicht einmal einen gesetzlich zugesicherten und bezahlten Mutterschutz. Dadurch sind Familien nicht durch den Staat abgesichert und müssen sich in der Kinderbetreuung auf private Anbieter verlassen. Es werden außerdem keine Kinderbetreuungseinrichtungen gefördert oder Plätze für Kinder ab einem gewissen Alter zugesagt (International Network on Leave Policies and Research 2017).

Trotzdem ist die Frauen- und Müttererwerbstätigkeit in den USA nicht geringer als in anderen OECD-Staaten. 73 % aller Frauen ohne Kind sind erwerbstätig, Frauen mit Kind zu 67 % (relativ: 92 %). In Abhängigkeit vom Alter des Kindes verlassen maximal 20 % aller Mütter den Arbeitsmarkt, mit steigendem Alter steigt allerdings die Erwerbsquote wieder an. Für Mütter mit einem Kind zwischen sechs und 14 Jahren liegt die relative Müttererwerbsquote bei 96 %. Fast 70 % der erwerbstätigen Mütter arbeiten in Vollzeit. In den USA werden 28 % aller Kinder zwischen null und zwei Jahren in Betreuungseinrichtungen betreut (2011; OECD 2017). Für Kinder zwischen drei und fünf Jahren liegt dieser Wert bei 67 % (2014; ebd.) – im Vergleich zu anderen OECD-Staaten ein eher niedriger Wert. Erst ab fünf Jahren kann man von einer nahezu universellen Betreuung sprechen (90 % in 2014; ebd.). Die Kinderbetreuung muss von Familien privat finanziert werden und ist im Vergleich teurer, was zu den niedrigen Betreuungsraten beiträgt.

Die USA sind ein Beispiel für ein Land, das keine explizite Familienpolitik, staatlich bereitgestellte Betreuungseinrichtungen oder andere Vergünstigungen für Familien bietet. Trotzdem arbeiten ca. 90 % aller Mütter mit Kindern nach der Geburt weiter, die meisten von ihnen in Vollzeit. Die USA sind ein Gegenbeispiel zu Estland, wo es eine sehr umfassende Familienpolitik gibt und gleichzeitig etwa der gleiche Anteil Mütter arbeitet. Statt der Familienpolitik bestimmen in den USA ökonomische und normative Faktoren die Vereinbarung von Familie und Beruf bei Müttern, obwohl das (messbare) Ergebnis sehr ähnlich ist.

Fazit

In fast allen OECD-Ländern arbeiten Mütter seltener als Frauen ohne Kinder, allerdings oft in Abhängigkeit vom Alter des jüngsten Kindes sowie in unterschiedlichem Umfang an Wochenstunden. Angesichts der zunehmenden öffentlichen Diskurse zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf stellt sich jedoch die Frage, ob diese Verhaltensweisen OECD-weit im Zeitverlauf divergieren oder konvergieren.

Die Analysen legen nahe, dass die Antwort auf diese Frage vielschichtig ist. Einerseits scheinen die Länder hinsichtlich der Erwerbsquoten von Müttern mit Kindern über drei Jahren auf sehr hohen Niveaus zu konvergieren. Bei jüngeren Kindern jedoch divergieren sie aufgrund einiger Länder, die an einem Schonraum für Mütter mit Kleinkindern festhalten. Andererseits deuten die Entwicklungen an, dass eine bedarfsorientiertere Möglichkeit, den Erwerbsumfang anzupassen, die Länder in Müttererwerbsqote und -umfang konvergieren lassen könnte.

Die Analyse einzelner Länder zeigt, dass politische Unterstützung die Müttererwerbsquote und den -umfang stark beeinflussen kann. Veränderungen wie in Deutschland spiegeln sich bald im Erwerbsverhalten von Müttern wider und gerade nahtlos aufeinander abgestimmte Maßnahmen wie in Estland lassen sich deutlich im sehr einheitlichen Verhalten ablesen. Aber auch ein nahezu vollständiges Fehlen politischer Maßnahmen wie in den USA kann eine sehr ähnliche durchschnittliche Müttererwerbstätigkeit bewirken, allerdings mit deutlich geringerer Planungssicherheit im Einzelfall.



Literatur

- BiB (Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung) (2017): Die altersspezifische Betreuungsquote von Kindern in den Jahren 2006, 2011 und 2016. Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, Wiesbaden.
 - Online verfügbar unter: https://www.demografie-portal.de/SharedDocs/Downloads/DE/ZahlenFakten/pdf/Kinderbetreuung.html.
- Bujard, Martin; Brehm, Uta; Diabaté, Sabine; Himbert, Elisa; Panova, Ralina; Ruckdeschel, Kerstin (2017): Arbeitszeit neu gedacht! Müttererwerbstätigkeit fördern und Zeit für Familie ermöglichen. Policy Brief. Wiesbaden: Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung.
- Gauthier, Anne (2002): Family Policies in industrialized countries: Is there convergence? In: Population 57: 447-474.
- International Network on Leave Policies and Research (2017): Country Reports. Austrian Institute for Family Studies, Wien.
 - Online verfügbar unter: http://www.leavenetwork. org/lp_and_r_reports/country_reports/.

- OECD Statistics (2017): OECD Family Data Base.
 - Online verfügbar unter: http://www.oecd.org/social/family/database.htm.
- Pfau-Effinger, Birgit (1996). Analyse internationaler Differenzen in der Erwerbsbeteiligung von Frauen: Theoretischer Rahmen und empirische Ergebnisse. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 48 (3): 462–492.
- PERFAR (Population Europe Research Finder and Archive) (2017): Policy: Family and Children. Online verfügbar unter: http://www.perfar.eu/policy/family-children.
- Schneider, Norbert; Diabaté, Sabine; Ruckdeschel, Kerstin (2015): Familienleitbilder in Deutschland. Kulturelle Vorstellungen zur Partnerschaft, Elternschaft und Familienleben. Beiträge zur Bevölkerungswissenschaft Bd. 48, Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich.
- Sulak, Harun (2013): Frauenerwerbstätigkeit in Deutschland und im europäischen Vergleich aktuelle Entwicklung und Hintergründe. In: Bevölkerungsforschung Aktuell 34 (3): 11-21.